

St. Jakobikirche, Göttingen Christnacht (24.12.2023)

In der Weihnachtsgeschichte nach dem Lukasevangelium, die wir gerade gehört haben, treten – von den Engeln einmal abgesehen – eine ganze Reihe von Menschen auf. Schauen wir uns die doch einmal etwas genauer an.

Da sind zunächst die *Machthaber*: *Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Staatthalter in Syrien war.* Der Kaiser *Augustus* lebte von 63 v. Chr. bis 14 n. Chr., *Quirinius* ist 21 n. Chr. gestorben. Er führte im Jahr 6/7 unserer Zeitrechnung in Syrien eine Volkszählung durch, auf die sich Lukas mit seiner Geschichte wohl bezieht.

Wir haben es bei *Augustus* und *Quirinius* mit zwei historisch greifbaren Gestalten zu tun, die bei Lukas zwei Funktionen haben. Mit ihnen legt er den zeitlichen Rahmen fest, in dem die Geschichte stattfindet. Und sie lösen das Geschehen aus, von dem hier vor allem die Rede ist. Kaiser und Statthalter handeln aus machtpolitischem Kalkül. Sie setzen ihren Verwaltungsapparat und das ganze Volk in Bewegung. Aber von dem, was da geschieht und die ganze Welt verändern wird, ahnen sie nicht einmal was.

So ist es bis heute. Die großen Veränderungen beginnen oft ganz unscheinbar. Wenn es dann zu den einschneidenden Ereignissen kommt, haben sie schon eine lange Vorgeschichte. Der große Strom, der sich mit einem Mal ergießt, wird aus unendlich vielen kleinen Rinnsalen gespeist – auch durch einen jeden von uns. Wer beim Christentum vor allem an die Kirchen mit ihren Repräsentanten, den Bischöfen, Ratsvorsitzenden der Ev. Kirche in Deutschland und Päpsten, denkt, übersieht, worauf es dabei eigentlich ankommt, nämlich auf einen jeden von uns.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth [...] damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Die Eltern treten ins Bild. Auch sie werden mit Namen genannt: *Josef* und *Maria*, ein junges Paar aus Nazareth. Sind sie *das traute, hochheilige Paar* (EG 46,1) von dem das Weihnachtslied zu singen weiß? Erstmal sind es wohl recht einfache Leute, Handwerker aus einem Kaff in der abgelegenen und unbedeutenden Provinz.

Sie sind verlobt. Sie wollen heiraten. Maria ist schwanger. Das könnte ein Grund zur Freude sein. Für das

Paar bedeutet es eine Krise. Denn das Kind ist nicht von Josef. Im Matthäusevangelium wird erzählt, dass Josef deshalb vorhatte, Maria heimlich zu verlassen. Erst als ihm ein Engel im Traum erschien, konnte er davon abgebracht werden. Josef verhält sich Maria gegenüber ziemlich anständig. Aber es wird ihn gehörig gewurmt haben. So etwas muss eine Beziehung belasten. Ein *trautes, hochheiliges Paar* konnten sie erst später in den Augen frommer Menschen werden. Und das hat mit dem Kind zu tun, dessen Eltern sie werden sollten.

Johann Sebastian Bach, „Wie soll ich dich empfangen“, BWV 248,5

Nun kommen wir zur Hauptperson: *Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.* Das war es auch schon. Mehr wird von dem *Kind*, um das es doch eigentlich in dieser ganzen Geschichte geht, gar nicht erzählt. Es wird hier noch nicht einmal sein Name genannt. *Er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein* (EG 27,2), weiß ein anders Weihnachtslied zu singen.

In der Mitte unserer Erzählung finden wir nicht mehr als ein namenloses Kind unbedeutender Eltern. Lukas fängt an beim Kaiser des Römischen Reiches, dem größten Machthaber seiner Zeit, durch dessen Gebot alle Welt in Bewegung gesetzt wird. Und er wird noch mehr aufbieten, um seine Geschichte zu erzählen. Doch im Zentrum dieser Geschichte ist kaum mehr als eine Leerstelle. Das gibt zu denken!

Wenn ein Mensch geboren wird, ist noch alles offen. Niemand kann sagen, was aus diesem Menschen einmal werden wird, welchen Weg er gehen, welche Spuren er in der Welt hinterlassen wird. Wer dieser Mensch ist, wird man erst später, in der Rückschau auf seine Lebensgeschichte erzählen können. Was es mit diesem Kind auf sich hat, wird sich erst im Lauf seines Lebens zeigen, ja, eigentlich erst, wenn er den Lauf seines Erdenlebens schon vollendet hat.

Johann Sebastian Bach, „Ach, mein herzliebes Jesulein“, BWV 248,9

Szenenwechsel zu den *Hirten*. Von ihnen wird eigentlich am meisten erzählt, was ihnen auf dem Feld widerfährt und wie sie sich auf den Weg machen, erst zum Stall und dann zu anderen Leuten und schließlich wieder dahin zurück, wo sie hergekommen sind. Wir erfahren, was sie fühlen, wir hören, wie sie miteinander reden. Mit ihnen kommt die Geschichte erst so richtig in Bewegung.

Was ist es, das die Hirten so in Bewegung versetzt und von der Furcht zur Freude führt? Es ist die Botschaft der Engel, die Botschaft, die besagt, was das ganze Geschehen bedeutet. Und damit meine ich nicht nur die Erzählung von der Geburt im Stall. Das ist ja nur ein Anfang. Das Lukasevangelium handelt vom Leben Jesu insgesamt. Das neugeborene Kind wird als Heiland bezeichnet, doch eigentlich muss es zum Heiland erst noch werden.

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Diese Worte des Weihnachtsengels sind uns vertraut. Doch vermögen wir sie auch recht zu vernehmen? Wem überhaupt kann ein Heiland verkündigt werden? Mir scheint, das kann nur jemand sein, der im tiefsten Inneren seiner Seele auf einen Heiland wartet, jemand, der sich danach sehnt, dass das unvollkommene und geschundene Leben heil und ganz wird, jemand, der nicht aufgegeben hat, vom Leben mehr zu erwarten, als die Welt ihm geben kann.

Solche Sehnsucht öffnet das Herz für die Botschaft des Engels. Sie macht aber auch empfänglich für falsche Heilande, die den Himmel auf Erden versprechen und einfache Antworten auf die komplizierten Fragen des Lebens geben wollen. Die Sehnsucht nach einer besseren Welt macht uns empfänglich für Demagogen und Ideologen, für diejenigen, die so tun, als hätten sie den Schlüssel für alle Probleme und die Formel für alle Rätsel dieser Welt.

Doch dieser Heiland ist anders. Er lässt sich auf das Leben der Menschen und die Rätsel dieser Welt ein. Jesus hat die Gebrochenheit und Abgründigkeit des menschlichen Lebens selbst erfahren und in den Seelen der Menschen erkannt, denen er begegnet ist. Und er vermochte sie zu heilen – nicht, indem er sich zu ihrem Heiland machte, sondern indem er ihr Heiland war und sie mit Gott in Beziehung brachte, er der wahre Mittler zur wahren Quelle des Lebens.

Von diesem Heiland erfahren die Hirten in der Weihnachtsgeschichte. Von diesem Heiland erfahren wir durch diese Weihnachtsgeschichte und allem anderen, was im Lukasevangelium erzählt wird. Und so machen sich die Hirten auf. Sie suchen das Kind und seine Eltern auf. Aber dort bleiben sie nicht stehen. *Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.*

In dieser Geschichte kommen nicht nur die Machthaber, die Eltern, das Kind und die Hirten ins Bild. Es sind noch eine ganze Menge anderer *Leute* dabei. Am Anfang sind sie eine namen- und gesichtslose Masse, wenn es heißt: *Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.* Sie sollen zwar jeder einzeln in der Volkszählung erfasst werden. Doch am Ende kommt es dabei auf den Einzelnen gar nicht an.

Am Ende der Geschichte ist das anders. Wir erfahren kaum etwas von den Leuten, mit denen die Hirten da reden. Wir wissen nicht, wer das im Einzelnen war. Aber dennoch treten sie anders in Erscheinung. Die Leute werden durch die Hirten und ihre Botschaft persönlich angesprochen. Und sie merken auf, was ihnen da erzählt wird. Es gibt ihnen zu denken.

Wie lange die Verwunderung der Leute anhält, wissen wir nicht. Manche wird es dauerhaft beschäftigt haben, ja, vielleicht ihr Leben verändert haben. Andere werden früher oder später in ihren alltäglichen Gang des Lebens zurückgekehrt sein. Aber auch sie haben zumindest einmal davon gehört, dass ihnen der Heiland geboren ist und mögen sich später einmal daran erinnern.

Und wie den Leuten damals geht es auch uns heute. Wir hören die Botschaft von der Geburt des Heilands. Sie ist uns vertraut, doch bleibt sie eine ganz unalltägliche Botschaft. Wir hören sie immer wieder. Manchmal rührt sie uns an, manchmal lässt sie uns kalt. Manchmal vermögen wir, ihr zu trauen, manchmal fällt uns das schwer. Manchmal behalten wir sie für uns, manchmal tragen wir sie weiter und werden so für andere zu Engeln und Hirten.

Doch über alle Wechselfälle des Lebens, Jahr für Jahr gilt die Botschaft der Weihnacht uns und allen Menschen: *Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Prädikant Dr. Hendrik Munsonius